

Adolf Kolpings Werk in Norddeutschland: Der Beginn der Organisation

Von Friedrich Eymelt

1. Kolpings Lebensweg. Beginn der Gesellenarbeit

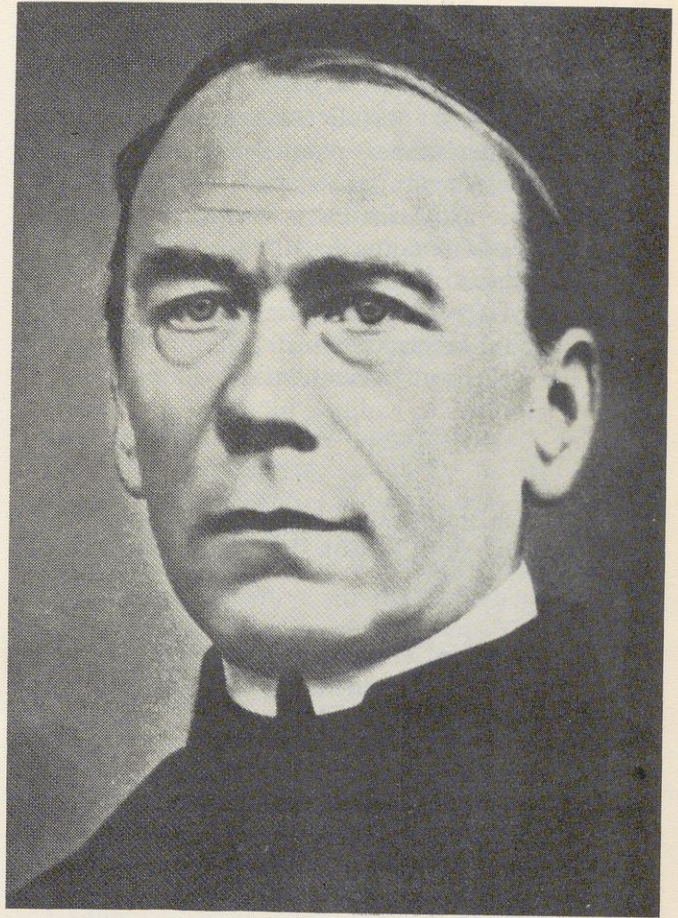
Adolf Kolping wurde am 8. Dezember 1813 in Kerpen bei Köln geboren.¹ Er war der Jüngste von zahlreichen Geschwistern. Sein Vater war Schäfer. Er selber wurde Schuhmachergeselle, entschloß sich dann aber – unterstützt vom Pfarrer seiner Heimatgemeinde –, das Abitur nachzuholen (1841) und Theologie zu studieren.

Sein Studium begann er in München, das ihn sehr anregte: er kam in Kontakt zu dem spätromantischen Kreis um Görres, zu Ignaz Döllinger u. a. Zu dieser Zeit lernte er auch den späteren Mainzer Bischof Frh. von Ketteler kennen, mit dem er sich aber nicht über soziale Fragen unterhalten hat, wie man später schrieb.

1842 studierte Kolping in Bonn, um in seiner Kölner Heimatdiözese seine Pflichtsemester zu absolvieren. 1845 wurde er in der Kölner Minoritenkirche zum Priester geweiht.

1846 lernte er als Kaplan in Elberfeld einen von J. Breuer gegründeten Kath. Jünglingsverein kennen, dessen zweiter Präses er 1847 wurde. 1848 veröffentlichte er eine Programmschrift über den „Gesellenverein“, der später allgemeine Bezeichnung wurde. Nicht weit entfernt, in Barmen, wurde Friedrich Engels 1820 geboren, der sich der Arbeiterfrage aus einer anderen Perspektive annehmen sollte. Die Frühindustrialisierung dieses Raumes dürfte beiden, Kolping wie Engels, den Blick für die Probleme der damaligen Unterschicht geschärft haben. Kolping schreibt in einem Brief aus den Elberfelder Jahren²: „Die untere Schicht des Volkes ist schrecklich unweisend, schrecklich verkommen, vernachlässigt an Leib und Seele, elend durch und durch, und wie groß ist sie nicht! Die große Masse der Fabrikarbeiter schmachtet im Elend, wie ich es nur im Wuppertal³ kennengelernt habe.“

Am 6. Mai 1849 gründete Kolping – inzwischen Domvikar in Köln – einen ersten Gesellenverein. Dieser



Adolf Kolping als Gesellenvater

ist die Keimzelle des Kolpingwerkes, das sich in wenigen Jahren durch die Tatkraft Kolpings – und ermuntert durch die päpstliche Anerkennung – rasch über Deutschland hinaus ausbreitete.

Die katholische Gesellenvereinsbewegung war entstanden: Ledige katholische Gesellen, vor allem wandernde, sollten in den Gesellenvereinen eine Ersatzfamilie finden, die Möglichkeit zu beruflicher und

¹ zu seiner Biographie siehe u.a. Wothe, Franz Josef: Adolf Kolping, Meitingen 1951; derselbe: Adolf Kolping: Leben und Lehre eines großen Erziehers, Recklinghausen ³1952; Conzemius, Victor: Adolf Kolping (1813 – 1865), in: Rheinische Lebensbilder Band 3, Düsseldorf 1968, S. 221 – 233

² zitiert bei Conzemius (wie Anm. 1), S. 225

³ Wuppertal noch nicht als Stadtname des 20. Jahrhunderts, sondern als geographischer Begriff für den Raum, in dem die Webereien lagen: das Tal der Wupper

religiöser Weiterbildung, aber auch zu geselligem Zusammensein erhalten. Kolping hatte aus eigener Anschauung und als Priester in seiner Kaplanzeit die Gefahren für die in der Fremde auf sich selbst gestellten jungen Menschen früher erkannt als viele seiner Zeitgenossen, die sich nur der sozialen – und nicht auch der religiösen! – Not annahmen. In ähnlicher Richtung wie Kolping arbeitete nur der Bischof von Mainz, der Studiengenosse aus Münchner Tagen, Frh. von Ketteler. Er hatte kurz vor seiner Bischofsweihe (1850) im Jahre 1849 seine berühmte Schrift „Die großen sozialen Fragen der Gegenwart“ veröffentlicht. Er ging das Problem sozialpolitisch, Kolping hingegen sozialpädagogisch an.

1862 wurde Kolping zum Päpstlichen Geheimkammerer ernannt und Rektor der Minoritenkirche in Köln.

Der „Gesellenvater“ verfaßte neben Erzählungen programmatische Beiträge in den von ihm herausgegebenen „Rheinischen Volksblättern“.

Bei seinem Tode (4. Dez. 1865) hatte der Gesellenverein bereits 24000 Mitglieder in 418 Ortsvereinen in Deutschland, Österreich, Ungarn, der Schweiz und in den Vereinigten Staaten von Amerika.

1975 bestanden allein in Deutschland knapp 3000 Vereinigungen mit 300 Kolpinghäusern. Die aktive Zahl der Mitglieder wird mit rund 200000 angegeben. Jede der 22 westdeutschen Diözesen (unter Einschluß West-Berlins) hat ihren eigenen Verband.

Seit 1926 wird die Seligsprechung Adolf Kolpings betrieben, der in der Kölner Minoritenkirche beerdigt ist. Sein Grab zieht seit Jahren viele Besucher an.

2. Organisatorische Maßnahmen

Nach seiner Priesterweihe blieben Kolping, dem Spätberufenen, knapp 20 Jahre, sein Werk auszubreiten und zu stabilisieren. Schon die ersten Gesellenvereine in der Zeit der Gründungsphase schlossen sich zum Rheinischen Gesellenbund zusammen, es folgten später der deutsche, dann der Internationale Verband.

Im Sept. 1858 wurde in Köln im Anschluß an die 10. Generalversammlung der Katholischen Vereine (auf dem Deutschen Katholikentag) unter dem Vorsitz Kolpings eine „Besprechung der Präsides der Katholischen Gesellenvereine“ abgehalten. Wichtigstes Ergebnis dieser Besprechung war der Beschluß, den Gesamtverein enger als bisher organisatorisch in die Kirche einzugliedern. Man beschloß deshalb, in den einzelnen Bistümern Diözesanverbände zu errichten. Kolping schreibt dazu:⁴ Jeder Verein sei in seinem Präses repräsentiert. Da „dieser aber immer ein katholischer Geistlicher sein müsse, weise an die nächste Quelle jener Autorität hin, woher der Präses Amt und Anstellung erhalten [solle]. Also komme es besonders darauf an, auch das Vorsteheramt im Gesellenverein gewissermaßen aus den Händen des Diözesanbischofs zu erhalten, was in weiterer Ausführung die Folge habe, daß die Vereine der bezüglichen Diözese enger unter sich verbunden würden, etwa dadurch geordnet und geeint, daß durch den Hochwürdigsten Bischof der Diözese für dieselbe ein Diözesanpräses ernannt werden möchte, welcher die Oberaufsicht über die Vereine des Sprengels auszuüben habe und jährlich seinem Bischof genauen Bericht abstellen solle.“

3. Der Hildesheimer Gesellenverein

Mit dieser organisatorischen Neustrukturierung sind wir, was die Diözese Hildesheim betrifft, schon vorausgeeilt: denn am 22. Mai 1850 schlossen sich in Hildesheim (Stadt) katholische Handwerker zu einem Gesellenverein zusammen. In der offiziellen Zählung ist dieser Verein die vierte Gründung! Wieso es so früh zu dieser weit vom Rheinland entfernten Gründung kam, ist bisher nicht in Aktenvorgängen belegbar, doch hat Josef Nowak eine einleuchtende Hypothese aufgestellt:⁵ Der künftige Bischof Eduard Jacob Wedekin (gewählt am 27.11.1849, geweiht am 24.11.1850) weilte im April 1850 beim Kölner Erzbischof Johannes Geißel und dürfte dort auch Kolping getroffen haben. Anlaß der Reise waren die Schwierigkeiten, die Eduard Jacob hatte, weil Rom bei ihm eine zu laxer Haltung in der Mischehenfrage vermutete. Das Mißverständnis konnte ausgeräumt werden: Bischof Eduard Jacob wurde

4 Rheinische Volksblätter Nr. 38 vom 18.9.1858, S. 606

5 Nowak, Josef: 125 Jahre Kolping in Hildesheim, Hildesheim (1975), S. 23

der Erneuerer der Diözese im 19. Jahrhundert.⁶ Es wäre verwunderlich, wenn er nur Orden und Kongregationen in die Diözese geholt, aber – gerade aus Köln kommend – das Anliegen Kolpings völlig übergangen hätte.

Die Verbindung des Hildesheimer Gesellenvereins zu Kolping wird in den nächsten beiden Jahren augenfällig: Am 17. Nov. 1851 wird der Hildesheimer Gesellenverein in den Rheinischen Gesellenbund aufgenommen! Und am 26. Sept. 1852 besuchte Kolping den Hildesheimer Gesellenverein. Dessen Präses war der Domsuccentor Joseph Paulmann (1850 – 1859).

4. Verbindung mit Münster und Osnabrück

Wenn der Hildesheimer Gesellenverein auch zu den ältesten zählt, so dauerte es ganze 15 Jahre, bis zum Todesjahr Kolpings 1865, bis in Hannover auf die Initiative von Kaplan Bettels hin ein weiterer Gesellenverein gegründet wurde.⁷ Mit diesen beiden Vereinen allein konnte man auch 1865 keinen eigenen Diözesanverband gründen. Anders war die Lage im Bistum Münster: dort bestanden bereits Vereine in der Stadt Münster, in Warendorf, Beckum, Ahlen, Recklinghausen, Dülken, Ruhrort und Kempen.

Der Präses des Gesellenvereins in der Stadt Münster, Kaplan Johann Heinrich Reinermann, wurde mit Erlaß vom 14. Jan. 1859 Diözesanpräses und behielt diese Funktion bis zu seinem Tode am 22. Juli 1872. Er starb als Pfarrer von Sendenhorst.⁸ Er betreute gleichzeitig die Diözesen Osnabrück und Hildesheim mit. Denn obwohl unter besonderer Mitwirkung des Osnabrücker Generalvikars in der Bischofsstadt am 19. Jan. 1859 – nach Kolpings Zählung – der 195. Gesellenverein gegründet worden war, konnte man sich auch nach der Bildung von weiteren vier Gesellenvereinen in Lingen, Meppen, Melle bei Osnabrück und Weener noch nicht zur Gründung eines eigenen Diözesanverbandes entschließen.

Von 1859 an bis 1872 wurden also die Gesellenvereine der Diözesen Hildesheim und Osnabrück von Münster aus mitbetreut.

Am 11. Januar 1873, auf den Tag genau vier Monate vor den berüchtigten „Maigesetzen“, die die über ein Jahrzehnt andauernden Auseinandersetzungen zwi-

schen Preußen und der Katholischen Kirche in voller Schärfe eröffneten – wir kennen sie unter dem von Virchow geprägten Schlagwort „Kulturkampf“ –, ernannte der Osnabrücker Bischof Johannes Heinrich Beekmann den Präses des Osnabrücker Gesellenvereins (seit 1869), Domprediger Hermann Neumann, zum Diözesanpräses von Osnabrück sowie für den Bereich der Nordischen Missionen. Im Bereich der Nordischen Missionen bestanden bereits Gesellenvereine in Hamburg, Altona, Bremen, Schwerin und zeitweise Flensburg. Neumann betreute auch die Gesellenvereine der Diözese Hildesheim.

Neumann stammte aus Wipperfurth (geb. 13. Okt. 1842), die Priesterweihe empfing er 1866. Anschließend war er (1866 – 67) Kaplan in Aschendorf, von Okt. 1867 bis Ende 1868 Lehrer am Carolinum in Osnabrück, 1869 wurde er Domprediger, 1874 bis 1882 gleichzeitig Lehrer am Bischöflichen Lehrerseminar in Osnabrück. Er verstarb am 31. Juli 1882 an Schwindsucht.⁹

5. Der erste Hildesheimer Diözesanpräses

Mitte 1882 waren also die Diözesen Osnabrück und Hildesheim ohne gemeinsamen Präses. Zwischen 1878 und 1882 war darüber hinaus auch der Osnabrücker Bischofsstuhl vakant, so daß kein Präses ernannt werden konnte. Die ersten tastenden Versuche zur Entkrampfung des Verhältnisses Preußen – Katholische Kirche waren noch nicht so weit gediehen, daß ein problemloses Miteinander möglich war.

6 über Bischof Eduard Jacob Wedekins ([1849] 1850 – 1870) Aufbaumaßnahmen in der Diözese Hildesheim siehe Bertram, Adolf: Geschichte des Bistums Hildesheim Band III, Hildesheim/Leipzig 1925, S. 267 – 309

7 Zur allgemeinen Situation in Hannover siehe Aschoff, Hans-Georg: Um des Menschen willen. Die Entwicklung der katholischen Kirche in der Region Hannover, Hildesheim (1983), S. 47 – 53. Für das Vereinswesen siehe S. 84 – 92, bes. S. 87; siehe auch Bertram (wie Anm. 6), S. 327

8 siehe Kracht, Hans Joachim: Organisation und Bildungsarbeit der Katholischen Gesellenvereine (1846 – 1864), Wentorf bei Hamburg 1975 (Reihe: Die Arbeiterbewegung in den Rheinlanden Nr. 3), S. 29

9 freundliche Auskunft des Leiters des Diözesanarchivs Osnabrück, Dr. Wolfgang Seegrün, vom 19.8.1984

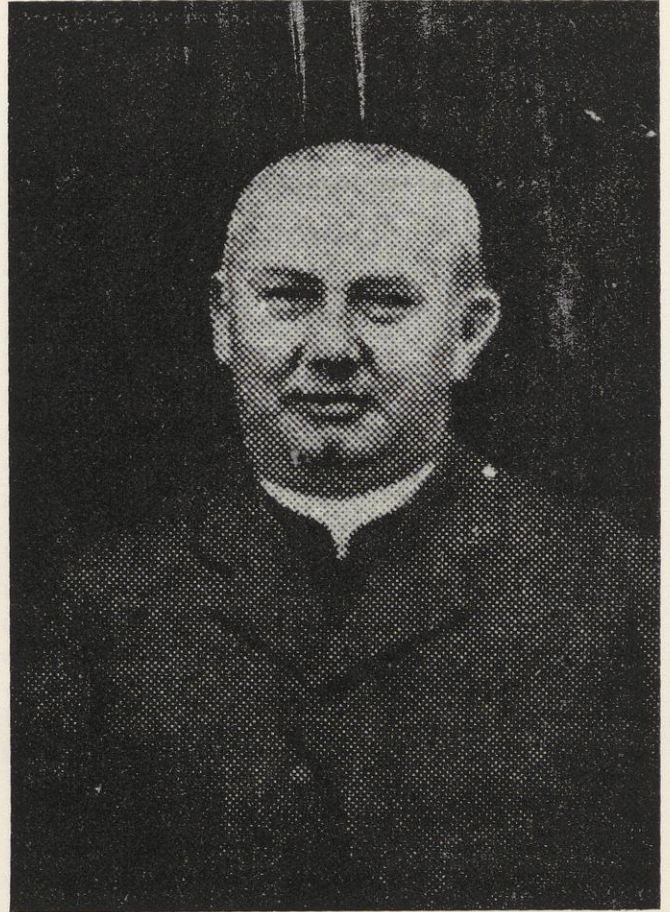
Diesmal sprang helfend die Diözese Hildesheim für Osnabrück ein. In der Diözese Hildesheim verlief der Kulturkampf wegen des ausgleichenden, im Rahmen des Möglichen auf Legalität bedachten Bischofs Wilhelm Sommerwerck genannt Jacobi (1871 – 1905) ruhiger als in vielen anderen Bistümern in Preußen.

Im Bistumsarchiv Hildesheim befindet sich der Aktenband,¹⁰ der die Vorgänge, die zur Ernennung von Wilhelm Schreiber zum Diözesanpräses führten, aufhebt.

Am 7. August 1883 schreibt Generalpräses Schäffer von Köln aus dem Hildesheimer Bischof, das Amt des Präses für die beiden Diözesen Hildesheim und Osnabrück sei seit dem Tode des Osnabrücker Dompredigers Neumann seit über einem Jahr vakant. Früher habe man vereinbart, daß die Diözesen „abwechselnd von einem Präses der einen und der anderen Diözese verwaltet werden [sollten].“¹¹ Er hätte schon früher um die Ernennung eines Diözesanpräses gebeten, wenn er nicht – und dahinter verbirgt sich eine gewisse Kritik – einem „gewissen Antagonismus seitens des Präses Herrn Koch begegnet wäre, der auf meine Anfrage erklärte, absolut keine Zeit zur Wahrnehmung dieser Tätigkeit zu haben“. Franz Koch, Domlektor und bis 1882 Präses des Hildesheimer Gesellenvereins, scheint, sehr zum Verdruß von Schäffer, abgewinkt zu haben.

Am 5. Sept. 1883 bedauert Bischof Wilhelm Sommerwerck, infolge der „höchst beklagenswerten kirchlichen Verhältnisse“ – eine Anspielung auf den Kulturkampf – zur Zeit keinen Präses ernennen zu können. Der Diözesanklerus sei derart mit Arbeiten überhäuft, daß er, der Bischof, „zur Zeit eine geeignete Persönlichkeit nicht zu benennen vermag, welche überhaupt in der Lage wäre, ohne allzu großen Bedruck das fragliche Amt übernehmen zu können“. – Eine Version, die auf den ausgeschiedenen Stadt-Hildesheimer Präses Koch zurückgeht, der zum 1.7.1883 als Achtümer Pfarrer zum Generalvikar ernannt worden war?¹²

Generalpräses Schäffer mußte sich nach einem Priester umsehen, der zur Übernahme der Aufgabe bereit war. Er fand ihn in der Person von Wilhelm Schreiber,¹³ einem im Revolutionsjahr 1848 geborenen Hildesheimer. 1856 – 1865 besuchte er das Gymnasium Josephinum, die anschließenden drei Jahre studierte er Philosophie und Theologie. Im Okt. 1868 kam er in das Hildesheimer Priesterseminar. Zum Priester



Aufnahme von Domkapitular Wilhelm Schreiber auf seinem Totenzettel

wurde er im August 1870 in Paderborn geweiht. Nach einer kurzen Zwischentätigkeit kam er im November 1870 als 3. Kaplan nach Hannover. 1871 wurde er Präses des Gesellenvereins Hannover, am 1. Juni 1872 dort 2. Kaplan, 1888 Pfarradministrator, im Mai 1890

10 Bistumsarchiv Hildesheim G XV, 1

11 Die Vereinbarung konnte bisher – auch im Bistumsarchiv Osnabrück – nicht gefunden werden. Sie muß aber zweifellos bestanden haben, weil Bischof Wilhelm sich in der Ernennungsurkunde für Wilhelm Schreiber vom 6.7.1884 auf sie bezieht.

12 siehe Bertram (wie Anm. 6), S. 324

13 Daten aus der Personalakte des Bistumsarchivs Hildesheim sowie aus der Sammlung der Totenzettel im Bistumsarchiv Hildesheim. Schreiber setzte sich 1883 als Pfarrverweser von St. Clemens zusammen mit seinem Kirchenvorstand dafür ein, im Norden von Hannover, in den Arbeitergebieten!, die St. Marienkirche zu bauen, siehe Aschoff (wie Anm. 7), S. 72

Pfarrer an St. Clemens, 1894 Propst. Er wurde 1895 Dechant des neueingerichteten Dekanates Hannover, schließlich 1916 Domkapitular. Er starb am 8. Aug. 1918 im Haus Kannen/Westf. und wurde auf dem St. Annenfriedhof in Hildesheim begraben.

Kaplan Schreiber meldete sich schriftlich bei seinem Bischof am 30. Juni 1884 von Hannover aus. Offen schreibt er: „Es wünscht nun der Herr Generalpräses der Gesellenvereine, Rector Schäffer in Cöln, daß ich das erledigte Diözesan-Präsidium übernehme. Bei den früheren Verhältnissen würde ich dasselbe zurückweisen; nachdem wir aber Hilfe erlangt haben, bin ich gesonnen, mit dem Einverständnis Ew. bischöflichen Gnaden es anzunehmen. Ich bitte deshalb, Ew. bischöflichen Gnaden wollen die Ernennung vollziehen“.

Bischof Wilhelm Sommerwerck ist mit Schreiben vom 6. Juli 1884 einverstanden. Er datiert die Ernennungs-urkunde, die uns im Konzept vorliegt, ebenfalls auf den 6. Juli. In ihr heißt es, daß der Präses des Ge-

sellenvereins Hannover, Kaplan Wilhelm Schreiber, zum Diözesanpräses ernannt wird. Er werde ernannt für die Diözesen Hildesheim, Osnabrück und für die Nordischen Missionen, da „der getroffenen Übereinkunft gemäß diesmal zu unserer Zuständigkeit gehört“, den Präses zu stellen. Auch der Generalpräses in Köln wird sofort verständigt.

Bernhard Ridder behauptet in seinem Buch: „Die Deutsche Kolpingfamilie in ihren Diözesanverbänden“, Köln 1960, S. 70, Kaplan und Pfarradministrator Schreiber habe seine Funktion als Diözesanpräses von 1883 an ausgeübt. Das ist, wie aus dem Vorhergehenden klar ersichtlich, unrichtig. Auch für Osnabrück und die Nordischen Missionen konnte er seine Tätigkeit als Diözesanpräses erst 1884 aufnehmen. Der genaue Gedenktag ist der 6. Juli: An diesem Tag wurde Wilhelm Schreiber vor 100 Jahren zum ersten Hildesheimer Diözesanpräses ernannt. Rund zehn Jahre hat er zum Wohle des Gesellenvereins gearbeitet, bevor er andere Aufgaben übernahm.